

sucht noch  
Abonnement  
werden nach  
gegeben.  
iscourin,  
21. IV.

mit neuen  
inventar und  
für 25,000  
40,000 Tdir.  
auch zu ver-  
se in Dres.

reselle,  
uernde He-  
ant, Haupt-  
Föbel,  
enrummel  
heffelgasse  
abzugeben.

atur  
g und eine  
versiche-  
dlichen und  
im Gege-  
et, das sich  
inden noch  
finden.

u. Jreth.  
t. und billige  
t. Meinhart-  
e 5. 1.

ge  
g. Mulde  
Auswahl  
ellen im  
rg. 1. I  
geln  
Garantie,  
billigt zum  
p, strebe

ch.  
stele Da-  
hren, die  
ganze He-  
schäftlich  
bruch auf  
theilbare  
machen.  
ete oder  
rer Ver-

riner un-  
Stellung  
schaffen im  
Ver-  
fachte  
aber ein-  
der ac-  
in jeder  
nde sein.  
Angabe  
mit dem  
den 20.  
Blattes  
um J. D.  
nde Ant-  
nde die Per-  
Zuchen:

Seitens  
f, fud am  
Mittel-  
büre hie.

ch.  
en Mann,  
bewandert,  
anfällig und  
redet über  
ent an  
en wech-  
lenfrähe  
laumilien.

fer,  
11 Jahren  
thalia 19  
mit localen  
vertraut,  
lest oder  
Berühm-  
nden auf  
er T. T.  
eten.

inen oder  
ne, Me rei-  
nd, P. D.  
e präce-  
de-nalle  
Zuphilis,  
antreiben,  
e Säulen

ontage:

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

**Arbeitszeit:**  
Taglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abend 6,  
**Sonntags:**  
bis Mittags 12 Uhr  
**Marienstraße 13;**  
in Reuplatz:  
Buchdruckerei  
von Joh. Pöhlner,  
gr. Klosterstraße 5.  
Anzeigen in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Bekanntm.  
**Auflage:**  
10,000 Exemplare.

**Abonnement:**  
Wöchentlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Be-  
setzung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
wöchentlich 22 1/2 Ngr.  
Einzeln: Nummern  
1 Ngr.  
**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer  
gespaltenen Zeile:  
1 Ngr.  
Unter „Stengeln“  
die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: **Liesch & Reimardt.** — Verantwortlicher Redacteur: **Wilms Reimardt.**

**Nr. 227. Fünfhundert Jahrgang.** **Mitredacteur: Theodor Drobisch.** **Montag, den 15. August 1870.**

Dresden, 15. August.

Berlin, 14. August. Offizielle militärische Nachrichten aus dem großen Hauptquartier melden: Herrg, Sonnabend, 13. August, Abends 10 Uhr 30 Minuten. Ein feindliches Bataillon, das von Metz per Bahn auf Pont-à-Mousson dirigiert war, zog, als unsere Infanterie die Stadt besetzte, mit Hinterlassung ihres Gepäcks ab. Manx ist vom Feinde geräumt. Unsere Cavallerie zerstörte nördlich der Stadt die Bahn bei Frouard. Andere Cavallerie Abteilungen nahmen einen Jouage-Transport in Vorposten der auf dem Glacio von Metz noch befindlichen französischen Truppen — St. Avoold, 12. August. Der König erließ eine Proclamation, deren erster Artikel besagt: Die Conseription ist abgeschafft im ganzen Bereiche des von den deutschen Truppen besetzten französischen Territoriums. — Paris, 13. Aug. Offiziell wird aus Metz vom 13. Aug. gemeldet, daß zahlreiche Freiwillige ankommen. Die Legislative nahm mit 252 gegen eine Stimme den Gesetzesentwurf wegen des Wechsellimitoriums in einer von der Commission geänderten Fassung an. Hierdurch wird nicht die Verfassung, sondern der Majoritätsbeginn hinausgeschoben. Vallias erklärt, Bazaine habe das Oberkommando über die ganze Armee übernommen; die Verteidigungsarbeiten in Paris seien fast vollendet. Infolge von Verfallsbereinigungen bei einem Angriff Gambettas gegen die Regierung constituirt sich die Legislative als gesetzliches Comité und verweist die Verantwortlichkeit bezüglich Einsetzung eines Verteidigungs Comité's. Der Senatentwurf, betreffend die Ausgabe von Bankbills bis zu 2400 Millionen, ward in öffentlicher Sitzung einstimmig genehmigt. (C. 3.)

Dresden, 14. August. Auf den Feldern der Chomagne, nicht an den Bergabhängen der Mosel wird die nächste Schlacht geschlagen. Noch am letzten Freitag hielt der Kaiser bei Metz eine Rede über die „Reinarmee“, wie sie, trotzdem daß sie 20 Meilen weit vom Rheine steht, immer noch genannt wird und jetzt ist das Gros derselben bereits über die Mosel cernirt. Ob Bazaine, welcher jetzt als General en chef das Oberkommando über die gesammten Streitkräfte übernommen hat, eine Umgehung durch die krongrenzliche Südbahn oder eine Bedrohung der Rückzugslinie fürchtete, oder ob die auf der ganzen Linie geworfenen französischen Streitkräfte noch nicht zur nächsten Schlacht genügend gesammelt sind oder welche Gründe sonst obwalten, wird sich erst später erkennen lassen. Nach dem Aufgeben der Mosellinie besitzt Frankreich noch zwei starke Verteidigungslinien vor Paris, beide mit dem festen Lager vor Chalons als Deckung im Rücken: die Maas- und Marne-Vinie. Blücher zog 1814 über Saarbrücken und Saar genandt noch Frankreich, überschritt die Mosel zwischen Pont-à-Mousson und Nancy und entwickelte seine Streitkräfte mit Vermeidung des Wogomer Waldes über die Maas, die er zwischen St. Mihiel und Commezy überschritt gegen die mittlere Marne. Jedenfalls unternimmt Frankreich das Neugehe, sich zu retten. Das Heranziehen der Marinetuppen nach der Champagne bedeutet das Aufgeben der Landungsoperationen an der Nord- und Ostküste; das Heranziehen der Truppen aus Algier bedeutet das völlige Preisgeben der Kolonie an die aufständischen Araber, die Einstellung der Genesarmee in das Meer die Auflösung aller gesetzlichen Ordnung, die Delivierung des Zwangskurses für die Banknoten sowie die Erreichung von Moratoriums, selbst in der vom gesetzgebenden Körper beschlossenen Milderung bedeutet den vollkommene Bankrott, die Erreichung von 2400 Millionen Banknoten die Einführung der Fiskalnotwendigkeit. Mit der Einziehung von Rekruten, der Verwendung der mobilen wie der festhaften Mobilgarden soll eine Armee aus der Erde gestampft werden. Ob ungeübte, unausgebildete, lose und überreizt zusammengeraffte Mannschaften den disciplinirten Heeren der Franzosen einen Damm entgegenstellen werden, steht dahin. Sicher ist es, daß sich Frankreich wie ein Verzweifelter wehrt und daß wir es mit einem Hasen den zu thun haben werden. Selbst die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich, eine seit Jahrhunderten von civilisirten Völkern gegen einander nicht angewendete Maßregel, ist nur ein Symptom der über alle Schranken der Gerechtigkeit hinweggehenden wahnwitzigen Wuth der Franzosen. Man sage nicht: Frankreich, zu schwach im Kriege mit den deutschen Heeren beginnt jetzt den Krieg mit den deutschen Bürgern — zu solch einem Mittel greift nur derjenige, der sich loslöset von allen Banden der Sittlichkeit, der Alles magt und that, weil er absolut nichts mehr zu verlieren hat. — Bei der Pause, die jetzt in den Mittheilungen vom Kriegsschauplatz eingetreten ist (nur in den Mittheilungen, denn die Kriegsoperationen selbst nehmen ihren ungeführten Fortgang) wollen wir einen Blick auf die beiden großen Festungen am Rhein und der Mosel werfen, die noch im Besitze der Franzosen sind: Straßburg und Metz. Beide haben außer ihrer strategischen Bedeutung einen Hauptwerth als gewaltige Kriegarsenale und militärische Vorrathslammern ersten Ranges. Straßburg

besitzt eine Manonengerie, eine Pulverfabrik und Laboratorien aller Art, Metz ein Artilleriearsenal und Waffenfabriken von jedem Kaliber. Straßburg zählt 85,000 Einwohner, mit der Besatzung von 10,000 Mann also 95,000. Die Perproiantierung dieser großen Menschenmasse mit Lebensmitteln ist keinesfalls auf eine längere Zeit anhaltende Belagerung eingerichtet. Man hört auch gar nicht, daß der badenische General v. Beyer schweres Geschütz zur regulären Belagerung an sich zöge, er hat sich begnügt, es ringsum zu isoliren, die Eisenbahnverbindungen abzuschneiden und jede Verproviantierung zu verhindern. Straßburg wird sich dann kaum lange Zeit halten können, der Mangel an Lebensmitteln wird besser wirken, als die Vollzugeln aus Kaufgraben. Metz wird besser verproviantirt sein. Es sparrt vier Eisenbahnen, d. h. es ist der Schnittpunkt für das Schienennetz der Eisenbahn von Luxemburg nach der Mosel und vom Mittelrhein nach Chalons und Paris. Die Befestigungen umschließen die in der Niederung gelegene Stadt Metz, die über 50,000 Einwohner zählt. — Der Elsaß wird von den Deutschen bereits als ein vollständig in deutschen Besitz übergegangen Land behandelt. Der König von Preußen verbietet die Conseription in den von deutschen Truppen besetzten Landestheilen, deutsche Eisenbahnbeamte haben die französischen Bahnbeamten im Elsaß abgelöst und verwalten die französischen Eisenbahnen, die sie, soweit sie zerstört sind, wiederherstellen, aus Berlin sind Steuerbeamte nach dem Elsaß unterwegs u. s. w. — Die französische Flotte manövriert in der Ostsee, hat sich aber keinerlei Feindseligkeit zu Schulden kommen lassen. Die Gefahr einer Landung ist als völlig beseitigt zu betrachten, was schon daraus hervorgeht, daß Preußen die gefangenen Franzosen nach den Dirschelungen schafft, was man, wenn Gefahr von der See drohte, nicht thun würde. Die deutsche Flotte ist aus Wilhelmshaven ausgelaufen, aber ohne den Feind getroffen zu haben, zurückgekehrt. — Die Stellung Oesterreichs zu den kriegführenden Mächten wird am besten durch die Antwort gekennzeichnet, welche der Fürst Metternich der Kaiserin Eugenie ertheilte, als diese im Namen des Kaisers Oesterreich beschwor, im jetzigen Augenblick doch etwas für Frankreich zu thun. Metternich antwortete: „Für eine militärische Intervention ist es zu spät, für eine diplomatische — zu früh.“

Karlruhe, 9. August. Soeben komme ich vom Schlachtfeld bei Wisch zurück, kaum fähig, die Feder sicher zu führen, in einer solchen Aufregung befinde ich mich. Was ist hier die kühlste Fantastie gegen die nackte Wahrheit? Ein Nichts, ein erbärmliches Nichts. Stellen Sie sich ein stundenlanges Terrain vor, welches mit Blut bedingt ist; eine Blutlache neben der andern; woben das Auge auch sieht, es sieht Blut; die Füße gehen im Blute und der Geruch desselben wirkt so furchtbar, daß man jeden Augenblick einer Ohnmacht gewärtig ist; nur die Furcht, in eine der vielen Blutlachen zu fallen, hält den Menschen noch aufrecht. Und was soll ich von den 4-5000 Todten sagen, die auf dem Schlachtfeld herumliegen! Schrecklich und Grauen erregend sind schon im Leben die Turkos, im Tode aber noch viel mehr; die entstellten Gesichtszüge, welche noch im Tode Mache zu brüten scheinen, — die hageren, langen, braunen Hände, welche krampfhaft geballt sind, — der halbnaakte Leib, welcher die klaffende Wunde zeigt; dies Alles fornt sich zu Bildern der ekelsten Art. — Gleich schauerlich sind aber auch jene Todte, welche von über sie weg reitenden Schwadronen zu einem einzigen großen Blutfluttschlumpen geworden sind. „Hui, hui!“ daß so Etwas noch im 19. Jahrhundert überhaupt möglich ist. — Als ich mich ansah, den Plaz des Grauens zu verlassen, war man beschäftigt, die Todten vierfach über einander zu legen. In wenigen Tagen schlummern sie bereits still und friedlich neben einander, Preußen und Turkos, Württemberger und Savaren, — als wäre Nichts, als wäre gar Nichts geschehen. Friede ihrer Ashen. — Gestern Nachmittag kamen drei Jünger gefangener Franzosen, etwa 400 an der Zahl, hier durch, denen von der mildthätigen Hand unserer Hülfvereine Crandungen gerichtet wurden. Auch Turkos befanden sich unter den Gefangenen, welche sich nicht entblödeten, ihre Spaulleten aus den Fenstern der Waggons zu werfen und ihre Freude daran hatten, wenn sich die zahlreiche Zuschauermenge, namentlich Kinder, um den Besitz derselben wußten und balgten.

Ein Hauptverdienst, das deutsche Gebiet vor dem Feinde geschützt zu haben, gebührt offenbar den deutschen Eisenbahnen, deren militärische Leistungsfähigkeit es ermöglichte, binnen 14 Tagen die gewaltigen Kriegermassen zum Schutz der Grenzmarken an den Rhein zu werfen. Man mag über die Theilung Deutschlands in vielen Staaten denken wie man will, aber das Gute hat diese Theilung doch gehabt, daß das Eisenbahnnetz in den einzelnen Staaten so entwickelt worden ist, daß es möglich wurde, auf einer ganzen Menge von Eisenstraßen gleichzeitig Hunderttausende von Kriegern nach einer Richtung zu befördern. Das vielgerühmte Eisenbahnnetz Frank-

reichs, bei dessen Anlegung den militärischen Rücksichten so viel Spielraum gewährt wurde, hat dem unsrigen im großen Ganzen doch nachstehen müssen. Anerkennung verdient aber auch der Plan, welcher in Berlin, Dresden, Stuttgart, München u. s. w. entworfen wurde, um diese Massen von Soldaten sicher zu befördern. Wer jemals einen Bergnützungszug von nur einigen Hundert Personen geleitet hat, weiß, welche Schwierigkeiten bei einer größeren Eisenbahnstrecke zu überwinden sind. Nun verschwanden zwar viele der Schwierigkeiten vor dem Willen der Militär-Behörden, die sämtliche Bahnen für ihre Zwecke ausschließlich in Beschlag nahmen; aber welche anderen Schwierigkeiten tauchen wieder auf! Man bedenke, ein Marschtableau für ein Armeecorps von 60,000 Mann aufzustellen, mit Pferden, Kanonen, Gepäc, Bagage und was sonst noch dazu gehört! Da gilt es die Fahrstrecke, die Fahrzeuge, die Fahrgeschwindigkeit, die Stationen, die Ein- oder Zweigleisigkeit der Bahnen und tausend andere Dinge auszurechnen. Für ein Armeecorps sind im Allgemeinen 100 Jünger erforderlich; auf einem Militärzuge werden in der Regel fortgeschafft 1 Bataillon oder 1 Escadron oder 1 Batterie oder 3/4 Trainkolonne. Der Transport geschah diesmal so, daß die Wagen vom Abfahrtsort bis zum Zielorte nicht gewechselt wurden, daß dazugehörige Lokomotiven und Bedienungspersonal nur auf den betreffenden Strecken ihres Friedensbetriebes verwendet wurden. Eine Hauptfache war die Verpflegung. Beispielsweise die hier durchgehenden Preußen hatten in Olohan oder Vögnitz die Bahn bestiegen, sie erhielten in Leipzig und Bamberg warme Kost, in Görlitz und Hof Kaffee. Die Fahrt von Görlitz bis Frankfurt a. M. soll 40 1/2 Stunde dauern; Haupttruppentheile dabei sind Leipzig 2, Hof 3, Bamberg 1 und Würzburg 1 Stunde Aufenthalt von 1/2 Stunde war in Dresden, Altenburg, Neumarkt, Schaffenburg. Unsere Sachfen gingen in ähnlicher Weise theils über Leipzig, theils über Oera-Weißfels mit der Thüringer Bahn bis Kassel, gegenüber von Mainz, von wo sie aus dann zu Fuß weiter vorrückten.

Der 3. patriotische Wiederabend der Liedertafel auf dem Waldschloßchen hatte ein ebenso zahlreiches und elegantes Publikum herbeigezogen, wie die vorhergegangenen Abende. Der Vortrag derselben stand den früheren in keiner Weise nach. Aus dem gesanglichen Programm haben wir das von unserm Otto recht ansprechend componirte patriotische Gedicht „Hurrah Germania!“, sowie das mit großem Beifall aufgenommenem, von Hr. Meißel charakteristisch in Wuth geleitete „Soldatenlied“ hervor. Herr v. Bausonern, ein ungarischer Honvédoffizier, belebte den Abend durch den trefflichen Vortrag zweier Gedichte, die in der jetzigen Sturmperiode wurzeln; zum Schluß des Programms trat auch noch mit der Declamation eines ähnlichen Gedichtes ein Improvisator auf.

Es ist uns eine Freude zuzugewand, deren Inhalt wir wohl nicht bei Seite legen konnten, um so mehr, als der Verfasser mit Ruhe und würdevollem Ernst seine Ansichten vertheidigt. Er erinnert nämlich bezüglich eines in unsem Blatt neulich enthaltenen und aus Frankfurt datirenden Artikels an das darin gezeichnete Bild Verhalten der deutschen Schützen in der jetzt so kriegerischen Zeit, indem er jene Zeit herabsehend und zwar wohl mit Recht, als die deutschen Schützen der Besten und namentlich beim letzten Bundeszuge in Wien in schwingelnden Reden und Looslen dem Vaterlande zuzuwandten und einzutreten versprachen im Augenblick der Gefahr zu Schwert und Feud. Damals mußte man allerdings unwillkürlich glauben, daß, sobald unser (früheres) Deutschlands Grenzen bedrohte, die Schützenbrüder sich wie ein Mann erheben und dem deutschen Kriegsherrn zur Verfügung stellen würden. Aber wo bleibt die Verwirklichung des schönen Waispruches: „Dem Vaterland zur Wehr und Ehr!“ Mit der bliesigen Schwelte und dem Preiselischen will es der Verfasser nicht abgeben wissen, sondern mit der That. Freilich wird Niemand so streng sein und verlangen, daß die Schützen, die zumest alle Familienväter sind, sich unmittelbar dem Feinde gegenüber stellen sollen, aber zu weisere warteten sie wohl sehr gut zu verwenden sein und zwar entweder zur Besetzung erobrerter Städte, oder zur Verteidigung unserer Weerestellen. Das Vorgehe würde schon insofern praktisch sein, als dann mancheres Vinierequiment, das jetzt noch im Norden steht und gern mit seinen bereits im Felde stehenden Brüdern gegen die Franzosen kämpfen möchte, weggezogen werden könnte. Die Schwelger würden sich diese Ehre nicht nehmen lassen. Der Verfasser deklariert schließlich, daß es also nur bei klaren Reden, Pfeffsen und Anallberandnungen geblieben und mahnt daran, wenigstens einen Act der Wohlthätigkeit zu thun und das in diesem Sinne erschoffene Geld, das zu diversen Bergnützungszügen für den kommenden Winter bestimmt ist, lieber dem internationalen Hülfverein zur Verfügung zu stellen. Das wäre ein würdiger Act, ein Act deutschen Schützenmuths. Wir theilen, wie gesagt, diese edige Ansicht dem Leser ohne alle Bemerkung mit, und überlassen ihm und den deutschen Schützen das Wählere. Nur soviel (haben wir hinzu —) Unrecht hat er nicht.

P e i c h e n o u. Nicht gewohnt solche Thaten, zu welchem jeder Staatsangehörige verpflichtet ist, gleich an den großen Nagel zu hängen, so beunruhigt und doch die Frage: „Was thun die Dörfer und das Land?“ in den Dresdner Nachrichten, hierdurch bekannt zu geben, daß in dem Gerichtsamtbezirk Reichenau mit Ausschluß der Ortshaupten Reichenau, Sommerau und Appeltshorn für den internationalen Hülfverein für das störrische Sachfen 514 Tdir. 25 Ngr. 4 Pl. gesammelt wurden, außerdem haben die Bewohner Reichenau 34 Tdir. 12 Ngr. wöchentliche Beiträge gesendet, auch ist eine bedeutende Quantität Verband und Verpflegungsgegenstände geliefert worden.